



Erste Bäume, wie hier in der Waldshuter Friedrichsstraße, haben bereits Blütenknospen ausgebildet.

BILD: PETER ROSA

Frühlingsbeginn im Januar

- Hoch- und Tiefdruckgebiete bringen Wetterkapriolen
- Jahreswechsel im Schnitt fünf Grad über Normwert
- Negative Folgen für Natur und Landwirtschaft

VON PETER ROSA

Waldshut-Tiengen – Kaum dass der Jahreswechsel vollzogen ist, setzte eine geradezu frühlinghafte Wärmeperiode ein. Einzelne Bäume trieben Blütenknospen aus und erste Kröten machten sich voller Elan auf den Weg zu ihren Laichgebieten.

Mit 15 Grad Celsius erlebten die Bodenseeregion und der Hochrhein den wärmsten Jahreswechsel seit 50 Jahren. Doch was nach Frühling aussieht, kann für die Natur ernste Folgen haben und Flora wie Fauna bisweilen durcheinanderbringen. Denn aus meteorologischer Sicht hat der Winter erst begonnen und auch die aktuellen Winterstürme sind das Ergebnis der zur Zeit herrschenden Großwetterlage.

„Die Abweichung gegenüber letztem Jahr ist schon extrem“, bestätigt Helmut Kohler, der das Wetter mithilfe seiner Wetterstationen in Schwörstadt und Bad Säckingen seit Jahrzehnten beobachtet. Den Messungen zufolge habe es (abgesehen von den Höhenlagen) in diesem Jahr noch keinen einzigen Frosttag, also Temperaturen unter Null Grad, gegeben. Abgesehen von 2007 war dies letztmals vor 25 Jahren der Fall. Der letztjährige Januar hingegen hatte insgesamt 29 Frosttage und davon ganze 17 Eistage, an denen die Temperatur nicht über den Gefrierpunkt kletterte. Während das der kälteste Januar in der 30-jährigen Vergleichsperiode war, könnte der diesjährige Januar einer der wärmsten werden.

Ursache des milden Wetters ist laut Roland Roth, Gründer und Leiter der Wetterwarte Süd in Bad Schussenried, die Großwetterlage. Durch die Konstellation von Hoch- und Tiefdruckgebie-

Normwerte

Wettervergleichswerte werden in 30-jährigen Perioden miteinander verglichen. Die aktuellen Vergleichswerte beziehen sich auf die Normwertperiode 1981 bis 2010. Diese beschreibt eine absolute Durchschnittstemperatur von 0,8 Grad mit Durchschnittstiefstwerten von -2,2 Grad und Durchschnittshöchstwerten von 3,9 Grad. Aktuell weist der diesjährige Januar eine Durchschnittstemperatur von rund 5,8 Grad auf und liegt damit ganze 5 Grad über dem Durchschnitt. Wetterwerte können aufgrund von geografischen Gegebenheiten selbst in der selben Höhenlage von Ort zu Ort voneinander abweichen.

ten über Europa, Afrika und dem Atlantik wurde warme Luft aus dem Süden zu uns geschaufelt. Mittlerweile sorgte das Sturmtief „Burglind“ für nasskaltes Wetter und Orkanböen. Ihm gleichtun wird es ein neues Sturmtief, das sich gerade über dem Atlantik zusammenbraut und in der zweiten Wochenhälfte für turbulentes Wetter sorgen wird. Eine Vorhersage sei allerdings nur für zwei bis fünf Tage möglich, so Roth, und so sei noch nicht absehbar, was die zweite Januarhälfte bringen werde. Selbst die Ost- und Nordostwinde der vergangenen Tage, die während des Winterhalbjahrs eigentlich ein Garant für klirrende Kälte sind, waren zu warm. „Den Winter sollte man dennoch nicht zu früh abschreiben“, weiß der Experte, der das Wetter bereits seit 50 Jahren beobachtet.

Die Natur jedenfalls hat auf die warmen Temperaturen reagiert. Auf dem Aarberg haben sich die ersten Kröten auf den Weg zu ihren Laichgebieten gemacht. Normalerweise beginnen die wechselwarmen Tiere ihre Wanderung frühestens im März, nachdem mildere Nächte und Sonnenstrahlen ihre Winterstarre beendet und ihren Stoffwechsel aufgetaut haben. „Frösche sind Am-

phibien und deshalb gegenüber Kälte nicht so empfindlich wie Säugetiere“, sagt Yonca Turner vom BUND-Ortsverein Waldshut. Sobald es wieder kälter wird, graben sie sich erneut ein.

Winterschlafende Säugetiere wie der Igel hingegen könnten bei einer zu langen Warmperiode zu früh aus dem Winterschlaf erwachen. Mangels Insekten, ihrer Hauptnahrungsquelle, könnten ihre im Herbst angefahrenen Reserven aber aufgebraucht sein, bevor genügend Nahrung zur Verfügung steht. Dies bestätigt auch Regierungsdirektor Walter Scheifele vom Landratsamt Waldshut und fügt an: „In der kalten Winterzeit sind die schwachen und kranken Tiere aufgrund der Wetterverhältnisse und des Futterangebots eher verendet. Hier hat insofern eine Selektion stattgefunden. Günstige Witterungen sorgen eher für ein Überleben schwacher Tiere, die damit auch etwaige Krankheitserreger weiterverbreiten können.“

Die Flora hat durch Wärmeperiode ebenfalls erste Blütenknospen an einzelnen Bäumen ausgebildet. „Im Prinzip tun uns die warmen Temperaturen nicht weh“, sagt Ludwig Käppeler vom Landwirtschaftsamt Waldshut-Tiengen. Allerdings sei auch seiner Meinung der Winter noch lange nicht rum. Sollte es im Februar nochmal knackig kalt werden, sei mit Auswinterungsschäden zu rechnen. Bei bereits im Herbst ausgebrachter Saat von Winterweizen, Winterroggen und anderen Nutzpflanzen könnte durch die untypisch hohen Temperaturen das Wachstum eingesetzt haben. Bei wiederkehrender Kälte kommt es durch gefrierendes Wasser im Acker zur sogenannten Frosthebung, bei der die Wurzeln der Pflanzen abgerissen werden. Eine geschlossene Schneedecke könne dagegen als Dämmung wirken, so Käppeler.

Der warme Januarbeginn ist zwar untypisch, Sorgen machen sich die Experten aber vorerst keine. Der Winter wird kommen und Kapriolen wie diese sind immer wieder zu beobachten. Die wachsende Häufung der Wetterextreme wird hingegen als Auswirkung des Klimawandels angesehen.